

Aus dem von Prof. Diehl aufgestellten umfangreichen Katalog von „Fragen der weiteren Entwicklung der Geschichtswissenschaft“ seien lediglich vier Forderungen genannt:

— Die Geschichte müsse mehr erzählt werden. Der Historiker bzw. Journalist soll die Faktoren selbst sprechen lassen. Auf dieser Basis seien Verallgemeinerungen möglich und notwendig.

— Die Ergebnisse des Klassenkampfes, die bleibenden Resultate sein historisch richtig darzustellen. Man müsse sich davor hüten, vielen als selbstverständlich zu schildern.

— Es komme darauf an, ein Problembewußtsein zu vermitteln, die Konflikte lebendig werden zu lassen und Lösungen zu zeigen.

— Die Vielzahl von lokalen Traditionen gelte es in der Geschichtswissenschaft stärker zu nutzen.

Dagegen erhob keiner Einwände. Die Widersprüche brachen jedoch offen aus, als über die Verwirklichung dieser und anderer Forderungen diskutiert wurde.

Wer die These verkündet, daß die Hauptaufgabe des Historikers in der Forschung bestünde, daß die Geschichtswissenschaft andere Ausdrucksweisen und ein anderes Herangehen erheische und daß demzufolge der Historiker des Journalismus bedürfte, der seine Forschungsergebnisse so aufbereite, daß sie allgemeinverständlich werden, verdient gewiß eine Priße Polemik.

Das Argument eines Chefredakteurs einer Bezirkszeitung, daß ihm die Geschichte zu antiquarisch sei, jedenfalls seien ihm die Historiker seines Bezirks noch nie eine Hilfe gewesen, kann als Bestätigung dieser These aus anderer Sicht gewertet werden, wenn auch der Ausweg in einer alleinigen Hinwendung zur ökonomischen Propaganda gesehen werden ist.

Sicherlich ist es berechtigt, denjenigen, der so argumentiert, eines Hauches von Ignoranz zu bezichtigen. Sowohl die Reihe „Taschenbuch Geschichte“, die „Illustrierten historischen Werke“ als auch das

Von dem Historiker W. O. Kljutschewski (1841 bis 1911) stammt der Ausspruch, daß die Geschichte gleichsam ein Indikator sei: sie zeige an, welche Erscheinungen des gegenwärtigen Lebens wissenschaftlicher Betrachtung wert seien. Daß jeder Wissenschaftler und Propagandist, der die Muse Klio zu mißachten dürfe glaubt, auf verlorenem Posten steht, gehört zu den unausgesprochenen Prämissen der 3. Tagung des Zen-

tralvorstandes des Verbandes der Journalisten der DDR (VDJ), die im Juni unter Einbeziehung von Historikern über das Thema „Die Tätigkeit der Journalisten zur verstärkten Vermittlung von sozialistischem Nationalbewußtsein und Heimatliebe. Die Rolle und Wirksamkeit der Geschichtswissenschaft“ beriet. Das Referat hielt der Vorsitzende des Rates für Geschichtswissenschaft der DDR, Prof. Ernst Diehl.

Oscar Wilde läßt in „Lord Arthur Saviles Verbrechen“ einen seiner Helden behaupten: „Details sind das einzig Interessante.“ Die Berechtigung dieses Aphorismus möge dahingestellt sein. Es sei aber eine Lasse für die Regionalgeschichte gebrochen. Einer Reihe unserer Zeitungsartikel haftet jedoch das Gebrechen an, daß ihre Autoren entweder regionalgeschichtliche Anknüpfungspunkte geschickt zu umgehen versuchen oder in der Regionalgeschichte stecken bleiben.

Auch in der richtigen Handhabung des Lokalkolorits fehlt es an Vorbildern nicht. Wladimir Giljarowski hat z. B. in „Kaschemen, Klubs und Künstlerklauen“ die Geschichte des Englischen Klubs in Moskau geschildert. Wir erfahren daraus, daß das Schicksal von Leib-eigenen jede Nacht von neuem im Hasardspiel entschieden wurde und das Leben von Gütern und Menschen von einer Karte, von einem Auge, ja mitunter von der Geschicklichkeit des Bankhalters abhing. Jahrzehnte später hängen die Winde „voller Waffen, darzwischen Fotografien von den letzten Kämpfen in Moskau. Die Fotografien stellen Zeitgenossen dar, allen voran die Volkskommissare.“

Russische Geschichte — lebendig geworden in einem Gebäude Selbstverständlich kann nicht jeder Historiker um der Geschichtswissenschaft willen sich der Regionalgeschichte zuwenden, aber er kann z. B. bei Arbeiten für die Presse seine Gedanken in diese Richtung bewegen. Ferner gilt es, die Schubfächer zu öffnen, interessante Details zu finden und den Massenmedien Angebote zu unterbreiten.

Sean O'Casey bemerkte treffend: „Lachen ist Wein für die Seele — leises Lachen oder lautes und tiefes Lachen, wenn es von einem Schuß Ernst durchdrungen ist.“ Befleißigen wir uns in der Geschichtswissenschaft, unsere Produkte mit einem Schuß Humor zu würzen.

Günter Katsch

# Franz Mehring, Wladimir Giljarowski und die Geschichtswissenschaft

Gedanken eines Historikers nach der 3. Tagung des Zentralvorstandes des VDJ

achtzehnjährige Wirken der Geschichtswissenschaft der LVZ — um einige Beispiele zu nennen — zeugen vom Wert historischer Kenntnisse und Erkenntnisse für die sozialistische Bewußtseinsentwicklung.

Bekanntlich war B. Russel, der englische Logiker, Mathematiker, Philosoph und Sozialkritiker (1872 bis 1970), der irigen Auffassung, daß die Geschichte keine Wissenschaft, sondern eine Kunst sei. Lebendigkeit und Unterhaltbarkeit der Geschichtserzählung seien weit wichtiger als ihre Genauigkeit und Objektivität.

Unbestritten ist jedoch, daß historische Erkenntnisse dann wirkungsvoll vermittelt werden, wenn es auf lebendige und unterhaltsame Weise

geschieht. Der Historiker bedarf keinesfalls des Journalisten, um geschichtswissenschaftlich zu wirken, sondern — Klio ist eine Muse — muß selbst in der Lage sein, seine Ergebnisse über einen esoterischen Kreis hinaus zu verbreiten. An berühmten Vorbildern fehlt es nicht.

In der Einleitung zu den Bänden 14 und 15 der Gesammelten Schriften von Franz Mehring urteilt J. Schlieffstein: „Was seiner politischen Publizistik eine weit über den Tag hinausgehende Bedeutung verleiht... ist Mehrings meisterhafte Beherrschung der marxistischen Theorie und Methode, sein glänzender historischer Sinn, der unerschöpfliche Quell an geschichtlichen Kenntnissen, der scharfe Blick für die großen

politischen Zusammenhänge und die hervorragende sprachliche Gestaltungskraft.“

Franz Mehring gereicht es zur Ehre, daß er sein historisches Wissen in den Dienst des politischen Kampfes der deutschen Sozialdemokratie stellte. Seine politische Publizistik besticht durch die historische Argumentation. Sein Werk ist ein einziger indirekter Appell an die Historiker, in die aktuelle politische Diskussion mit den Mitteln ihrer Wissenschaft einzugreifen. Daß das bürgerliche Historiker im Sinne ihrer Klasse mitunter ausgezeichnet verstehen, dürfte z. B. Hellmut Diwald mit „Die Anerkennung, Bericht zur Klage der Nation“ (1970) hinreichend bewiesen haben.

# Fülle von Anregungen für interdisziplinäre Zusammenarbeit

Zur Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie

Die Dialektik der Leninschen Untersuchung des Imperialismus und der Revolution, Verlag „Mysl“, Moskau 1976, 528 S., russ.

In den letzten Jahren sind sowohl in der Sowjetunion als auch in der DDR eine ganze Reihe grundlegender Arbeiten zur Imperialismustheorie erschienen. Obwohl zahlreiche Einzeluntersuchungen zur Ökonomie, Politik und Ideologie des Imperialismus vorliegen, gibt es bisher kaum Literatur über die Methodologie der Untersuchung des gegenwärtigen Kapitalismus. In diesem Zusammenhang verdient die Erforschung der Leninschen Untersuchungsmethodik des Imperialismus besondere Beachtung.

Das Ende 1976 in Moskau erschienene Buch von M. M. Rosental „Die Dialektik der Leninschen Untersuchung des Imperialismus und der Revolution“ stellt einerseits das abschließende Werk in einem ganzen Zyklus von M. M. Rosental verfallter Arbeiten zur materialistischen Dialektik dar und schneidet andererseits eine Vielzahl von Fragen an, die sich unmittelbar auf die oben angeführte Vervollkommenung der Untersuchungsmethodik des gegenwärtigen Kapitalismus beziehen.

In den insgesamt zehn Kapiteln dieses Buches untersucht Rosental solche Fragen wie die „philosophische Einführung“ in die Untersuchung des Imperialismus und der sozialistischen Revolution, das Prinzip der „Objektivität der Betrachtungsweise“ bei der Untersuchung des Imperialismus, den Systembegriff in den Gesellschaftswissenschaften, den Weg der Untersuchung vom Sammeln empirischer Fakten bis zur Schaffung der Imperialismustheorie, die Dialektik der Entwicklung des Monopolkapitalismus, die Leninsche Analyse der Widersprüche des Imperialismus, die Dialektik der Wechselwirkung von Subjekt und Objekt im revolutionären Prozeß und schließlich die Dialektik des Kampfes der beiden sozialökonomischen Systeme in der Welt.

Ein wesentlicher Vorzug des hier rezensierten Buches besteht gerade darin, daß es eine Fülle von Anregungen für die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Vertretern aller drei Bestandteile des Marxismus-Leninismus bietet. Den zentralen Platz in Rosentals Buch nimmt die enge Wechselwirkung zwischen Lenins intensiver Beschäftigung mit der Dialektik, die ihren Niederschlag in den „Philosophischen Heften“ fand, und seiner Imperialismusanalyse ein.

Im Kapitel 1 „Philosophische Einführung“ in die Untersuchung des Imperialismus und der Revolution“ erweitert Rosental allseitig den Gedanken heraus, daß „Der Imperialis-

mus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ die unmittelbare Anwendung der in den „Philosophischen Heften“ formulierten Erkenntnisse auf die Analyse der konkreten gesellschaftlichen Zustände darstellt (S. 37) und der konzentrierteste Ausdruck von Lenins Beschäftigung mit der Dialektik ist. An verschiedenen Stellen seiner Untersuchung stellt Rosental durch Hervorhebung der Stellen aus den „Philosophischen Heften“, die direkt auf das „Kapital“ Bezug nehmen, die Verbindung her zwischen dem „Kapital“, der Leninschen Untersuchung der dialektischen Methodik des „Kapital“ und der Anwendung dieser Methode auf den Imperialismus. Er bezeichnet den „Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ als die direkte Fortsetzung des „Kapital“ und unterstreicht, daß die Untersuchung dort ansetzt, wo sie im „Kapital“ abschließt (s. S. 140).

Es ist Lenins Verdienst, das höchste Stadium des Kapitalismus erstmals wissenschaftlich untersucht und dabei für den bereits geprägten Begriff Imperialismus den einzig richtigen, aus der Verschärfung aller inneren Widersprüche des Kapitalismus (besonders seiner Ökonomie) resultierenden Inhalt aufgedeckt zu haben. Rosental weist besonders im Kapitel 4 „Von den Fakten zur Imperialismustheorie, zur Aufdeckung seiner Gesetze“ überzeugend nach, daß „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ genau wie „Das Kapital“ in der direkten Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Wissenschaft und Publizistik entstand, wobei gesicherte Zahlen und Faktenmaterial aus der bürgerlichen Literatur nach kritischer Wertung übernommen und unwissenschaftliche Imperialismusauffassungen kritisch überwunden wurden. Rosental zeigt, daß das richtige Verständnis des von Lenin aufgefundenen Marxschen Grundsatzes, daß die Fakten die Grundlage der Politischen Ökonomie sind, in sich als wichtigen Bestandteil des Untersuchungsprozesses die Wertung und Kritik bestehender Theorien, die Gegenüberstellung dieser Theorien und der Realität, die Überwindung falscher oder nicht ausreichender konsequenter Konzeptionen einschließt. Nicht zufällig trägt Marx „Kapital“ den Untertitel „Kritik der Politischen Ökonomie“. In gleichem Maße könnte auch „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ so überschrieben sein, weil die gesamte Arbeit auf der Kritik verschiedener Imperialismustheorien aufgebaut ist. (S. 139)

Rosental verbindet die Herausarbeitung der wichtigsten Prinzipien

der Dialektik mit der Aufdeckung des logischen Zusammenhangs von Lenins Analyse des Imperialismus und der Revolution. Er untersucht die Prinzipien der Imperialismusanalyse, den wechselseitigen Zusammenhang des Grundwiderspruchs des Kapitalismus mit der Struktur und den Entwicklungstendenzen des monopolistischen Kapitalismus sowie eine ganze Reihe von theoretischen Fragen des revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse, wie z. B. die Dialektik der Wechselwirkung von Objekt und Subjekt im revolutionären Prozeß. Nach Rosentals Meinung sind das Prinzip der „Objektivität der Betrachtung“ (W. I. Lenin: Konflikt mit Hegels „Wissenschaft der Logik“, in: Werke, Bd. 30, S. 212)



und der Systemcharakter von Untersuchung und Darlegung die Eckpfeiler der Leninschen Imperialismustheorie. Lenins Hauptwerk zum Imperialismus stellt eine Untersuchung dar, die für keinen Augenblick den Boden der realen Fakten verläßt; sie verfolgt die Eigenbewegung des Objekts und ist unverwundlich mit jedweden Subjektivismus in der Auswahl und Bewertung von Fakten.“ (S. 40) Es wird besonders unterstrichen, daß gerade der Marxismus bezüglich der Kenntnisse von der Gesellschaft und den Gesetzmäßigkeiten ihrer Entwicklung die Basis für das Begreifen des Systemcharakters der objektiven Realität schuf und entsprechende Untersuchungsmethoden ausarbeitete. Von großem Interesse ist Rosentals Gegenüberstellung der im Rahmen der Dialektik herausgearbeiteten Vorstellung vom Systemcharakter der Erscheinungen und Erkenntnisstandes der Menschheit. Er schlußfolgert, daß sich in Zusammenhang mit dem systematischen Herangehen an verschiedene Erscheinungen der objektiven Realität die gegenseitige Befruchtung von Natur- und Gesellschaftswissenschaften verstärkt.

In einem historischen Exkurs zur „organisatorischen Wissenschaft“ des russischen Philosophen A. A. Bogdanow, der den Marxismus von der Position des Machismus und des mechanischen Materialismus aus revidierte, zeigt Rosental, daß die Versuche, um jeden Preis sämtliche Grenzen zwischen den Einzelwissenschaften niederzureißen und die Bedeutung der Philosophie überhaupt zu negieren, keineswegs neu sind. Rosental unterstreicht deshalb einerseits völlig zu Recht die Wichtigkeit eines organisatorischen Prinzips im methodologischen Sinne, weil dadurch die Aufdeckung der Einheit verschiedener Seiten der Natur und des menschlichen Seins gefördert wird, warnet jedoch gleichzeitig davor, die Rolle der allgemeinen Systemtheorie zu überschätzen und den Versuch zu unternehmen, durch sie das von der Philosophie entwickelte System weltanschaulicher Auffassungen über die Entwicklung und ihre Gesetzmäßigkeiten in Natur, Gesellschaft und menschlichem Denken zu ersetzen. Überhaupt besteht einer der großen Vorzüge von Rosentals Buch darin, daß er in allen Abchnitten seines Buches die positive Darlegung theoretischer Fragen des Marxismus-Leninismus eng mit der Kritik bürgerlicher, kleinbürgerlicher und revisionistischer Theorien verbindet.

Im Kapitel 5 „Die Dialektik der Entwicklung des Monopolkapitalismus“ setzt sich Rosental u. a. mit qualitativen und Strukturveränderungen des Kapitalismus in seinem staatsmonopolistischen Stadium auseinander. Er bestimmt den staatsmonopolistischen Kapitalismus als „Art und Weise der Lösung von Widersprüchen zwischen den Produktivkräften und den bürgerlichen Produktionsverhältnissen bereits auf der Grundlage des Imperialismus“ (S. 208). Im Zusammenhang mit der Hervorhebung, daß das Verschmelzen der Macht der Monopole mit der Macht des Staates zu einem einheitlichen Mechanismus wirklich das Wichtigste am staatsmonopolistischen Kapitalismus ist (s. S. 211), stellt Rosental gleichzeitig völlig zu Recht die Aufgabe, zu erforschen, was diese Verschmelzung konkret bedeutet und worauf sie gerichtet ist.

Im Zusammenhang mit der Frage der Lösung von Widersprüchen des monopolistischen Kapitalismus weist Rosental alle Versuche zurück, hierbei einen Automatismus konstruieren zu wollen. Anhand der Wechselwirkung von Subjekt und Objekt des revolutionären Prozesses und einer

Vielzahl konkreter Beispiele der von Lenin ausgearbeiteten Strategie und Taktik der Bolschewiki in der Zeit zwischen Februar- und Oktoberrevolution in Rußland behandelt Rosental das Problem der revolutionären Situation. Er weist nach, daß Lenin sowohl gegen verschiedene Erscheinungen des Blanquismus und Anarchismus, die den revolutionären Prozeß einseitig beurteilten und nur auf dem subjektiven Faktor orientierten, als auch gegen Reformisten und Opportunisten klampfen mußte, die ebenso metaphysisch und einseitig nur die objektiven Prozesse unterstrichen und die subjektiven Bedingungen ignorierten.

Ausgehend von der Weiterentwicklung der materialistischen Dialektik im Prozeß der Schaffung der Leninschen Imperialismustheorie wird im hier rezensierten Buch zur Analyse der Dialektik des Zusammenwirkens und des Kampfes der beiden sozialökonomischen Systeme übergeleitet. Der Autor beschränkt sich folglich nicht nur darauf, die Schaffung und Weiterentwicklung der Imperialismustheorie durch Lenin als Ausdruck der herangereiften Bedingungen des Klassenkampfes des Proletariats zu analysieren, sondern er wirft gleichzeitig eine Reihe aktueller Fragen auf, wie z. B. die grundlegende Veränderung der Entwicklung in der Welt im Ergebnis der Spaltung der einheitlichen Weltwirtschaft in zwei verschiedene sozialökonomische Systeme, zwischen denen Beziehungen der internationalen Arbeitsteilung bestehen, die Dialektik von inneren und äußeren Widersprüchen und die Wechselwirkung der beiden sozialökonomischen Systeme als äußere Gegensätze. Die Beantwortung dieser Fragen erfordert gemeinsame Anstrengungen von Vertretern der marxistisch-leninistischen Philosophie, der Politischen Ökonomie und des Wissenschaftlichen Kommunismus.

Obwohl im Rahmen der Thematik des Buches die Parallelen zwischen den „Philosophischen Heften“ und den „Heften zum Imperialismus“ näher untersucht werden müßten, um die Grundproblematik noch deutlicher herauszuarbeiten, wie die Leninsche Imperialismustheorie entstand und wie die von den Klassikern des Marxismus-Leninismus aufgedeckten Prinzipien der dialektischen Materialismus anzuwenden sind, gibt Rosentals Buch wesentliche Anstöße zu weiteren Untersuchungen auf dem Gebiet der Methodologie der marxistisch-leninistischen Imperialismus-Analyse.

Helge Heinker

## Neue sowjetische Bücher in der UB

In Originalsprache sind in der Universitätsbibliothek neue sowjetische Bücher zugänglich:

Wirtschaftssoziologie  
Barkowski, N. D.

Probleme des Kredits und des Geldumsatzes im entwickelten Sozialismus  
Moskva: Finansy, 1978  
ZW 1 77-8-13176

Ökonomische Probleme der entwickelten sozialistischen Gesellschaft  
Kiew: Izd. Naukova Dumka, 1977  
ZW 1 77-8-13042

Die Staatsbank der UdSSR in den Jahren 1971 bis 1975  
Moskva: Finansy, 1978  
ZW 1 77-8-13177

Die Industrialisierung in Indien und in der UdSSR  
Moskva: Izd. Nauka, Glavn. Red. Vost. Lit., 1977  
ZW 1 77-8-13188

Isaeva, A. N.  
Die Wirtschaft Mozambiques am Vorabend der Unabhängigkeit  
Moskva: Izd. Nauka, Glavn. Red. Vost. Lit., 1976  
ZW 1 77-8-13179

Methodologische Fragen in der ökonomischen Statistik  
Moskva: Izd. Nauka, 1976  
ZW 1 77-8-12903

Rejzner, L. I.  
Entwicklungsländer  
Moskva: Izd. Nauka, Glavn. Red. Vost. Lit., 1978  
ZW 1 77-8-12312

Rjabuskij, T. V.  
Theorie und Methoden der Wirtschaftstatistik  
Moskva: Izd. Nauka, 1977  
ZW 1 77-8-13167

Die Rolle der wissenschaftlichen Prinzipien und Begriffe in der Sozialforschung  
Leningrad: Izd. Leningr. Univ., 1978  
ZW 1 77-8-15306

Vertiefung der allgemeinen Krise des Kapitalismus  
Moskva: Izd. Mysl., 1978  
ZW 1 77-8-13643

Valentinov, V. V.  
Informations-Recherchesystem in automatisierten Leitungssystemen  
Moskva: Statistika, 1978  
77-8-1787

Achmedowa, M. A.  
Nichtkapitalistischer Weg  
Taskent: Izd. Uzbekistan, 1976  
ZW 1 76-8-13420

Atanasew, V. G.  
Die soziale Information und die Leitung der Gesellschaft  
Moskva: Izd. Politicheskaj Literatury, 1975  
ZW 1 76-8-11830

Komplexe sozialer Forschung  
Leningrad: Izd. Leningrad. Univ., 1976  
ZW 1 76-8-14990

Klassen und Schichten in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft  
Sverdlovsk: Uralskij gos. Univ., 1975  
ZW 1 76-8-14634

Kuzmin, G. M.  
Konzerne der Kriegswirtschaft  
Moskva: Izd. Mysl., 1974  
ZW 1 75-8-13797

Lebedev, P. N.  
Umriss einer Theorie der sozialen Leitung  
Leningrad: Izd. Leningrad. Univ., 1976  
76-8-15000

Gesellschaft und Persönlichkeit  
Wolgograd, 1974  
ZW 1 76-8-14646

Ovcinnikov, N. E.  
Der Sozialismus und die Aktivität der Persönlichkeit im Arbeitskollektiv  
Petrosavodsk: Izd. Karelija, 1975  
ZW 1 76-8-12722

Saburov, N. N.  
Der Kampf der Partei zur Herstellung des wirtschaftlichen Bündnisses der Arbeiterklasse mit der werktätigen Bauernschaft  
Leningrad: Izd. Leningrad. Univ., 1975  
ZW 1 76-8-14628

Sepel, V. M.  
Soziale Leitung durch das Arbeitskollektiv  
Moskva: Izd. Mysl., 1978  
ZW 1 76-8-13467